

# MIT DEM BLICK DES KINDES

TEXT MICHAEL ZOLLINGER / BILDER ANITA AFFENTRANGER

**Hilfswerke und Schoggihersteller schwören auf die Werke von Ursula Stadler. Die Naive Malerin malt die Schweiz so, wie sie sie sehen möchte. Und das am liebsten in Weiss.**

«Ja, ja, ich bin eine Naive», sagt Ursula Stadler und schmunzelt. Die 77-Jährige sitzt in ihrem idyllischen Garten im zürcherischen Elgg und reicht uns leckeren selbstgemachten Rhabarberkuchen und frischen Tee von soeben geernteten Pfefferminzen aus dem Beet direkt vor uns. «Vielleicht wollen wir Naiven Malerinnen und Maler uns einfach den kindlichen Blick bewahren.» Naturverbundenheit, Geborgenheit, Zufriedenheit, nicht immer noch mehr wollen. Darum gehe es ihr, sagt Ursula Stadler. Sie ist eine Frohnatur, ganz offensichtlich dankbar dafür, was sie hat. Braungebrannt und mit ihren wachen, lachenden Augen wirkt sie um Jahre jünger, als sie tatsächlich ist.

## **Millionenfach verkauft**

Zur Naiven Malerei gehört, dass eigentlich alles erlaubt ist. Wirklich alles! Perspektiven und Grössenordnungen sind in diesem Malstil schlicht nicht relevant. Man malt, wie man etwas sehen will. Die

Grundstimmung ist positiv, farbig, fantasievoll. Da darf der Hund auch mal grösser sein als die Haustüre, und der Fuchs, der hinter dem Baum in Richtung der Geisslein lugt, wird ganz nach Lust und Laune dazugemalt. «Inzwischen stimmen die Perspektiven in meinen Bildern einigermaßen. Doch ich habe lange gebraucht, bis ich dazu in der Lage war», erzählt Ursula Stadler. Spät hat sie ihre Bilder zum ersten Mal öffentlich ausgestellt. 1993 wars in der «Kunststube zur Au» in Kollbrunn im Tösstal bei der Galeristin Erika Goll. Da war sie schon über 50. Seither hat eins das andere ergeben.

Gar weltbekannt sind heute Ursula Stadlers Unicef-Weihnachtskarten mit ihren lieblichen Winterlandschaften aus dem Appenzellerland, von Stein am Rhein, von Basel oder ihrer Wohngemeinde Elgg. Bereits zum 41. Mal wird das Kinderhilfswerk in diesem Jahr ein Sujet von ihr als Karte drucken und ab kommenden September in einem Set verkaufen. Diesmal ist es eine hügelige Landschaft mit dem Säntis im Hintergrund, einem einsamen Schneemann und Hunden, die im Schnee herumtollen. Einige der Karten von Ursula Stadler wurden weit über eine Million Mal verkauft. Mehrmals zierten ihre Motive auch Pralinen-Verpackungen von Lindt & Sprüngli. Sie gewann nationale und internationale Auszeichnungen, etwa von der Jakob und Emma Windler-Stiftung. Zweimal wurde die Künstlerin nach Stein am Rhein eingeladen, um jeweils im «Chrätzeturm» einen Monat zu leben und zu arbeiten. Eine besondere Ehre war das,

werden dorthin sonst doch vor allem bekannte, internationale Künstlerinnen und Künstler eingeladen. Naturverbunden wie sie ist, bat sie beim ersten Mal, sich auch gleich um den Garten vor dem Turm aus dem 13. Jahrhundert kümmern zu dürfen. Sie durfte und genoss es in vollen Zügen.

Geboren ist Ursula Stadler in Schaffhausen. Sie wächst in Neuhausen beim Rheinfluss auf und macht dort auf der Bauverwaltung in den 50er Jahren das KV. Während der Lehre sagt der Zivilstandsbeamte zu ihr: «Urseli, dich traue ich einmal.» Und so kommts

**«VIELLEICHT WOLLEN  
WIR NAIVEN MALERINNEN  
UND MALER UNS EINFACH  
DEN KINDLICHEN  
BLICK BEWAHREN.»**

URSULA STADLER

Ursula Stadler und ihre Werke. Telefonmasten oder andere störenden Elemente sucht man in ihrer heiligen Welt vergebens.





**«MISSLINGT IN MEINEN WINTERLANDSCHAFTEN EINMAL EIN SUJET, DECKE ICH ES EINFACH MIT EINEM SCHNEEHAUFEN ZU.»**

URSULA STADLER

tatsächlich. 1964 mit 22 heiratet sie den 28-jährigen Ruedi Stadler, der damals auf dem Kantonalen Tiefbauamt in Schaffhausen arbeitet. Für einige Zeit ist sie danach noch in einem Büro für Strassenbau in Winterthur tätig, kümmert sich um die Buchhaltung und um die Löhne. «Hautnah habe ich dort das Schicksal der Saisonniers aus Spanien und Italien miterlebt. Fast jedes Mal, wenn sie wieder aus der Heimat zurückkehrten, gab es mehr Kinderzulagen», erinnert sie sich. 1965 kommt die erste gemeinsame Tochter zur Welt, 1969 die zweite. Und bald folgt der Umzug nach Elgg, wo sie noch heute mit ihrem Ruedi lebt und arbeitet. Im oberen Stockwerk des Hauses befindet sich ihr Atelier. Dort hantiert sie mit Leinwand, Farbe und Pinsel, sammelt Zeitungsartikel, unzählige Fotos und andere Ideen, die einmal zu einem Bild werden könnten.

#### **Am liebsten Weiss**

Fürs Zeichnen habe sie ihre Grossmutter väterlicherseits begeistert. Die hat in der Fabrik im Kammgarn in Schaffhausen gearbeitet und die Rahmnüdeli im Restaurant Schlempengarten geliebt. Da gingen die beiden immer hin. «Sie war es auch, die mir die ersten Farbstifte schenkte», erzählt Ursula Stadler, «und die Zetteli mit den Naiven Zeichnungen, die sie mir zu

Weihnachten jeweils gab, haben mich tief beeindruckt. So wollte ich auch zeichnen können.» Als Naive Malerin habe sie zuerst rein flächig gemalt und ihre Technik autodidaktisch Schritt für Schritt weiterentwickelt. «Heute weiss ich, dass man am besten mit dem Himmel beginnt und sich von hinten nach vorne malt.» Sie malt meistens in Öl, seltener in Acryl – am liebsten den Winter.

Mit Weiss sei es sehr viel einfacher als mit Grün, das schlicht nie so werde wie in der Natur. «Misslingt in meinen Winterlandschaften einmal ein Sujet, decke ich es einfach mit einem Schneehaufen zu», meint sie und blickt amüsiert. Das Licht zu senden und zu spüren, wie es Wärme gibt, eine klare Mondnacht, was gibt es Schöneres? Das sind für sie auch starke Kindheitserinnerungen, wie man abends bei Mondschein noch nach draussen ging und die Stille und das Licht genoss.

Ihre Töchter sagen ihr zuweilen: «Mama, deine heile Welt, die du malst, das passt doch nicht mehr in unsere heutige Zeit.» Doch, doch, das finde sie schon, antworte sie dann jeweils. «Es gibt viele Sachen, die will ich gar nicht wissen, sonst beschäftigen sie mich zu stark.»

# «ICH WILL NICHT IM AUFTRAG MALEN, DANN VERLIERT DAS HANDWERK FÜR MICH SEINEN ZAUBER.»

URSULA STADLER

## Kurse für Erwachsene

Als Malerin liebt sie heute an ihren Ausstellungen vor allem die Begegnungen mit den Menschen. Alle vier Jahre stellt sie im Heimatmuseum in Elgg aus, was für sie immer ein ganz besonderes Erlebnis ist. Gerade hat sie für das Jahrbuch 2018 ihrer Wohngemeinde das Titelbild gemalt. Es zeigt die Badi in Elgg – im Sommer, nicht im Winter. Viele Jahre hat sie ihre Liebe zur Malerei auch weitergegeben. Zwischen 1990 und 2008 gab sie für Erwachsene Kurse in der Kunst der Naiven Malerei. Mit etlichen ehemaligen Schülern hat sie noch heute Kontakt. Eine sehr schöne Zeit sei das gewesen, sagt Ursula Stadler. Eigentlich wäre sie ja am liebsten Handarbeitslehrerin geworden. So habe sie auch diesen Traum noch ein wenig leben können. Oft werde sie an Ausstellungen von Besuchern gefragt, ob sie nicht auch ihr Haus malen könne. «Das muss ich dann leider immer ablehnen. Ich will nicht im Auftrag malen, dann verliert das Handwerk für mich seinen Zauber und das Meditative, das mir daran so gefällt.»

Die gemeinsame grosse Leidenschaft für Ursula und Ruedi Stadler ist nebst dem Gärtnern das Wandern. Auf dem Jakobsweg sind die beiden schon bis nach Santiago de Compostela gewandert – von Elgg aus notabene. Das war vor 25 Jahren. Vor nicht allzu langer Zeit ging es von daheim zu Fuss bis nach Hamburg. «Da haben wir Deutschland entdeckt und erlebt, wie schön auch dieses Land ist. Beim Wandern singen wir häufig, das ist wunderbar.» Malt sie denn auch ab und zu, wenn sie im Ausland ist? Ursula Stadler wirkt fast etwas erstaunt über die Frage: «Nein, ich male nur die Schweiz. Das ist meine Heimat.»



## NAIVE MALEREI IST NICHT BAUERNMALEREI

Naive Malerei bildet am häufigsten Motive aus der Natur ab, häufig Landschaften, ländliche Dörfer oder auch Tiere. Man zeigt die Welt, wie sie einem gefällt oder wie man sie gerne haben möchte. Die Vertreter der Naiven Kunst sind oftmals Handwerker und verfügen über keine künstlerische Ausbildung. Schattenwürfe, Perspektiven und Grössenverhältnisse sind für sie nicht relevant. In Abgrenzung dazu verwendet die sogenannte Bauernmalerei Schablonen und ist meistens rein flächig, arbeitet also immer ohne Perspektiven. Zu den bekannten Vertreterinnen und Vertretern der Naiven Malerei gehören der Thurgauer Adolf Dietrich (1877–1957), der auch im Ausland grosse Erfolge feierte. Weitere bekannte Namen sind Alfred Leuzinger, Adolf Gremlich, Anna Boxler, Jakob Greuter und Emil Graf oder der einstige Verdingbub Hans Krüsi. Sehr populär bis heute ist auch der Appenzeller Albert Manser (1937–2011) oder die heute 84-jährige Zürcherin Helen Güdel. Das bedeutendste Museum für Naive Kunst und Art Brut in der Schweiz ist das Museum im Lagerhaus in St. Gallen. Es wurde 1988 von der Stiftung für schweizerische Naive Kunst und Art Brut gegründet. (miz)